

Lk 5,1-11:

Eines Tages stand Jesus am Ufer des Sees Genezareth. Die Menschen drängten sich um ihn und wollten Gottes Botschaft hören. Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten ihre Netze. Er setzte sich in das eine der Boote, welches Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück vom Ufer abzustossen. Dann sprach er vom Boot aus zu der Menschenmenge.

Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: „Fahr hinaus auf den See und wirf mit deinen Leuten die Netze zum Fang aus!“ Simon erwiderte: „Wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze noch einmal auswerfen.“ Sie taten es und fingen so viele Fische, dass die Netze zu reissen begannen. Sie mussten die Freunde im anderen Boot zur Hilfe herbeiwinken. Schliesslich waren beide Boote so überladen, dass sie fast untergingen.

Als Simon Petrus das sah, fiel er vor Jesus auf die Knie und bat: „Herr, geh fort von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“ Denn ihn und die anderen, die bei ihm im Boot waren, hatte die Furcht gepackt, weil sie so einen gewaltigen Fang gemacht hatten. So ging es auch Jakobus und Johannes, den Söhnen von Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Jesus aber sagte zu Simon: „Hab keine Angst! Von jetzt an wirst du Menschen fischen.“ Da zogen sie die Boote an Land, liessen alles zurück und gingen mit Jesus.

„Mir kommt kein Computer ins Haus, ich bleibe bei meiner Schreibmaschine! „

Liebe Gemeinde,

das sagte ich einmal laut und glaubte auch daran. Aber schon bald darauf hiess es bei uns in der Kirchgemeinde: Wir werden vernetzt! Was konnte ich da schon anderes tun, als mir einen Computer kaufen und lernen, mit dieser Maschine umzugehen. Und so sind wir heute im grössten Netz aller Zeiten, im weltweiten Internet.

Tag für Tag nutzen viele Menschen das Netz, sowohl beruflich als auch privat. Durch Emails und soziale Netzwerke sind wir schnell und mit vielen Menschen vernetzt. Die Informationen verbreiten sich so rasend schnell. Ich gehe ins Netz, weil es mir unbegrenzte Möglichkeiten bietet. Viele Menschen sind aber auch in diesem Netz gefangen und können ohne kaum leben. Und hierzu gehören nicht nur Erwachsene, sondern auch Jugendliche. Und ich hoffe, dass es noch lange gehen wird, bis sich schon Kinder im Netz tummeln.

Aber auch die Kirche ist im Netz. Wir müssen mithalten, deshalb haben viele Kirchgemeinden eine eigene Homepage. Wir sind jetzt gerade daran, eine neue Homepage zu kreieren. Wir stellen Predigten und Informationen ins Netz. Wir nutzen das Netz auch. Aber wenn mein Computer aussteigt, dann habe ich ein grosses Problem, dann bin ich von der Welt abgeschnitten, dann bekomme ich nicht einmal mehr die Mitteilungen, wer gestorben ist.

Wir nutzen das Netz aber auch, um Menschen für Jesus und seine Sache zu gewinnen.

Als Jesus vor fast 2000 Jahren in Israel durchs Land zog, wollte er möglichst vielen Menschen vom Reich Gottes predigen. Sein Netz, womit er Menschen für Gott gewinnen wollte, war das Wort Gottes. Wie ein Netz warf er es aus, indem er lehrte, predigte und heilte. So sehe ich ihn auch im Lukasevangelium. Am See Genezareth

predigte er. Menschen versammelten sich um ihn. Sie waren von seinen Worten fasziniert. Sie bedrängten ihn. Ihm blieb kaum Raum. Deshalb ging er zum Fischer Simon auf sein Boot. Er bittet ihn vom Land weg zu fahren, nur ein wenig, damit die Menschen ihn noch verstehen konnten. Und von dort aus lehrte und predigte er weiter.

Als Jesus zum ersten Mal auf Simon trifft, befand sich dieser in einem total erfolglosen Moment. Das leere Netz lag vor ihm, musste geputzt und geflickt werden. In dieser frustrierenden Situation gab ihm Jesus den Auftrag: „Fahre raus, dort, wo es tief ist, und wirf deine Netze aus!“

Simon sagte zu ihm: „Das bringt doch nichts. Die ganze Nacht über haben wir nichts gefangen!“ Und er denkt sich: „Das bringt ja wirklich nichts am Tag!“

Obwohl er ein Profi war, machte er trotzdem das, was Jesus ihm riet. Gegen alle Erwartungen, war er erfolgreich. Ganz viele Fische gingen ins Netz. Er brauchte sogar Hilfe, denn das Boot war übertoll und drohte unter zu gehen. Simon traute seinen Augen nicht. Das kann doch wirklich nicht sein! Und er merkt: Jesus ist grösser, als er dachte. Ein schlechtes Gewissen machte sich breit...so etwas hätte er ihm nie zugetraut.

Nach dieser Erfahrung war alles anders. Sein ganzes Leben änderte sich. Jesus machte aus dem Fischer einen Menschenfischer. Ausgerechnet die Fischer, Simon, Jakobus und Johannes werden als Erste berufen. Sie gingen mit Jesus und waren für ihn tätig.

Ein paar Jahre warf Simon an seiner Seite und auch später, als er nicht mehr da war, seine Netze für Jesus aus.

Andere Berufsgruppen, Handwerker, Bauern, hätten etwas Sichtbares vorweisen können. Bauten, Denkmäler, Strassen, volle Scheunen. Was können Fischer vorweisen?

Je länger ein Handwerker arbeitet, desto mehr Resultate hat er. Alle Welt sieht, was ein Handwerker tut. Auch nach Jahrhunderten noch. Ganz anders sieht es beim Fischer aus. Sogar wenn der Fang erfolgreich war, aber wo ist das Resultat am Ende? Alles, was er aus dem Wasser herauszieht, muss er abgeben. Nichts bleibt zurück. Ein leeres Boot, ein leeres Netz.

Fischer brauchen Geduld, Zeit und Gelassenheit. Manchmal stehen oder sitzen sie stundenlang am oder auf dem Wasser. Manchmal arbeiten sie die ganze Nacht und bringen keinen einzigen Fisch zurück. Simon und seine Mitarbeiter haben gerade dies erlebt. Ein Fischer kann bei den anderen Berufsgruppen von dieser Zeit nicht mithalten. Je mehr Stunden Arbeit, desto mehr Fisch und Geld – diese Rechnung geht nicht auf. Ein Fischer hat eben nicht alles in der Hand. Auf so Vieles ist er angewiesen, das er nicht beeinflussen kann. Spielt das Wetter mit? Gibt es Fischschwärme? Oder stehe ich am Ende halt wieder wie ein Depp da? Und genau in einem solchen Moment begegnete Jesus dem Fischer Simon. Mit einem leeren Boot und mit einem leeren Netz stand er da und war gerade deswegen der richtige Mann.

Ausgerechnet diese Berufsgruppe hat Jesus ausgesucht. Er beruft diejenigen, die sich auf nichts berufen können. Solche will er als Mitarbeiter haben, Menschen, die wie die Fischer, alles kennen: Erfolg und Misserfolg, Risiko und Einsatz, Leere und Fülle. Und solche, die sich auf das irrsinnig wirkende Vertrauen einlassen, immer wieder rauszufahren. Rauszufahren, auch wenn es aussichtslos scheint zu sein. Solche, die gelassen bleiben, wenn es nicht fruchtet, aber dennoch weiter machen. Wer als Fischer durchgehalten hat, nicht mutlos geworden ist, der hat das, was Jesus braucht.

Menschenfischer will er aus ihnen machen. Menschenfischer – das ist ja gleich riskant, wie ein normaler Fischer. Auch Menschenfischer haben nichts in der Hand. Nur ein leeres Netz, nur die Worte im Mund, die sie wie ein Netz auswerfen. Sie werden das Wort Gottes auswerfen, aber häufig mit leeren Netzen zurückkommen. Aber es wird auch Überraschungen geben, das Wort Gottes wird nicht leer zurückkommen, sondern Früchte bringen. Und genau für solche Fänge, die nicht kalkulierbar sind, sollen die Menschen arbeiten.

Aber haben die Menschenfischer tatsächlich nur das Wort? Sind nicht die Handlungen ebenso wichtig? Was passiert, wenn ich das Wort Gottes verkünde und nicht danach lebe? Dem sagt man doch: Wasser predigen und Wein trinken! Ich denke, auch die ersten Menschenfischer hatten mehr als nur das Wort. Sie hatten neben dem Wort den Auftrag, wenn es nötig ist, auch die andere Wange hinzuhalten. Die Menschen so zu behandeln, wie sie selbst von ihnen behandelt werden wollen.

Liebe Gemeinde

Wir alle, die in der Kirche sind, sind solche Menschenfischer. Jesus beauftragt auch uns dazu, sein Wort weiterzugeben, in seinem Sinn zu handeln.

Ich denke, wir sind häufig niedergeschlagen, wenn wir uns eingestehen müssen, dass das Wort in die Leere geht, dass unser Verhalten nicht respektiert wird. Woche für Woche laden wir zum Gottesdienst und zu vielen anderen Veranstaltungen ein. Wir drucken Plakate, veröffentlichen Artikel in der Zeitung, schreiben uns die Finger wund im Gemeindebrief. Wir werben für Jesus und seine Sache.

Gerade vor zwei Wochen erhielt ich eine Mail, ich solle mehr Werbung machen, weil es im Taizé-Gebet am Freitagabend bloss vier Leute hatte. Ich verstehe das Anliegen, aber was soll ich da noch tun? Die Daten stehen im Gemeindebrief, auf der Homepage, Sonntag für Sonntag werden sie in den Gottesdiensten mitgeteilt.

Wir werben für Jesus und seine Sache, jeden Tag. Aber keine Menschenmassen gehen ins Netz. Und trotzdem dürfen wir nicht aufgeben, wir sollen weitermachen. Jesus sagt zu uns, wie zu Simon damals: „Hab keine Angst, wird dein Netz aus! Wie die Fischer sollen wir sein. Und das bedeutet für mich, dass wir auch mit der Frustration leben können, dass auch Dinge sterben müssen. Dass wir manchmal nichts vorweisen können, auch wenn wir fleissig waren. Aber dann werden wir auch erleben, dass uns unerwartet ein paar ins Netz gehen. Wie auch immer, letztendlich haben wir es nicht in der Hand.

Wir haben nur das Netz in der Hand, ein Netz, geknüpft aus guten Worten und Taten. Und dieses Netz dürfen wir brauchen, sollen wir brauchen. Wir alle dürfen mithelfen, Menschen zu fangen...obwohl dieser Ausdruck in unserem Sprachgebrauch nicht sehr positiv tönt.

Netze sind hilfreich, auch neue, weltweite Netze, wenn wir sie brauchen, um das Wort Gottes zu verbreiten. Jesus ist unser grosser Mutmacher: Hab keine Angst, wirf dein Netz aus!

Amen

Gehalten von Pfarrerin Mirjam Wagner